

Ein Hase im Puppenwagen

VON BERNHARD SCHULZ

Wir wohnten in der Stadt, aber wir hatten auf dem Lande, das mein Vater als „flach“ bezeichnete, Verwandte, die uns bisweilen besuchten, wenn sie Dinge einkaufen wollten, dies auf dem flachen Lande nicht gab. Brillen zum Beispiel, Ersatzteile für die Zentrifuge, ein Buch mit Anweisungen für die Aufzucht von Enten und der gleichen mehr.

Die Verwandten kamen in der Regel sonnabends. Es klingelte, und wer stand vor der Tür? Tante Erna, und diesmal war der Grund eine Röntgenaufnahme, die am Montag gemacht werden sollte. Tante Erna hatte es im Rücken, das sagte sie jedenfalls.

„Ich habe euch was mitgebracht“, verkündete die Tante, „Onkel Albert hat einen Hasen geschossen.“

Onkel Albert war der Mann von Tante Erna, ein gutmütiger alter Knabe, der unsertwegen also das Haus verlassen hatte, um einen Hasen zu schießen. Um die Wahrheit zu sagen, war meine Mutter nicht gerade begeistert. Mit Hasen hatte sie bisher nur zu tun gehabt, wenn sie aus Schokolade oder aus Marzipan hergestellt waren.

„Das ist aber reizend von Albert“, brachte sie heuchlerisch heraus, „wir dürfen das Geschenk nicht annehmen, es ist viel zu kostbar für uns.“ In Wirklichkeit versetzte sie der Hase, den die Tante aus dem Koffer hervorholte, in die große Verlegenheit.

„Jetzt können sich deine Kinder einmal ordentlich satt essen“, sagte die Tante gönnerhaft und ließ die Kofferverschlüsse krachend einschnappen.

„Ja, das können sie dann wohl“, erwiderte Mutter, obwohl das mit dem Sattessen ge-

gen ihre Ehre ging. Bisher hatte sie ihre Kinder immer satt bekommen. Aber schließlich war die Tante ein Gast, und Mutter wußte, was man einem Gast schuldig war. Der tote Hase auf dem Küchentisch jagte ihre eisigen Schrecken ein.

Auch den Kindern tat es leid, daß der Onkel den Hasen unseztwegen geschossen hatte. Es wäre uns lieber gewesen, wenn der Hase lebendig geblieben wäre.

Irmgard, die soeben fünf Jahre alt geworden war, stand fassungslos da: „Mammi, hat der Hase was getan?“

„Nein, mein Kind, der Hase hat nichts getan. Er war ein braver Hase.“

„Warum hat der Onkel ihn dann totgemacht?“

Mutter rang nach Worten, und dann sagte sie schließlich: „Das weiß ich auch nicht. Wißt ihr was? Wir werden ihn bei Renzenbrinks abgeben.“ Renzenbrink war unser Schlachtermester.

Das war nun eine beschlossene Sache. Aber Irmgard fand eine bessere Lösung. Sie nahm den Hasen als Puppe an, legte ihn in den Puppenwagen und deckte ihn bis an die Löffel zu, damit er es warm hatte. Dann klemmte sie ihm einen Schnuller ins Maul. Es war ein Jahrmarktschnullerchen an einem Glasröhrchen voller Liebesperlen. Mutter schluchzte vor Rührung, als sie das Bild betrachtete, aber die Tante war sauber.

„Laß das“, forderte die Tante, die am Montag geröntgt werden sollte, „ein Hase ist kein Spielzeug, er ist ein Braten. Ich sage das nur, damit ihr Bescheid wißt.“

Als die Tante das Haus verlassen hatte, um das Buch für die Aufzucht von Enten zu kaufen, fingen wir an, uns um den

Hasen zu kümmern. Vater las vor, was im Allbuch des Wissens über Hasen stand, und Mutter blätterte im Kochbuch. „Wir dürfen Erna auf keinen Fall zeigen, daß wir nicht imstande sind, einen Hasen abzubalgen“, meinte Vater. Er erinnerte sich an einen Mann, der bei einem Tierpräparator gearbeitet hatte. „Der wird uns helfen“, frohlockte er. Aber es stellte sich heraus, daß der Mann nicht erreichbar war, er hatte kein Telefon.

„Kennst du keinen Jäger, den wir um Rat bitten können?“ fragte Mutter.

Vater kannte keinen Jäger, der sonnabends um diese Zeit nicht schon im Revier war, aber im Verlauf des Tages flogen ihm Kriegskameraden ein, die angeblich mit beiden Beinen im Leben standen. Es tat ihnen leid, mit Hasen jedoch hätten sie keine Erfahrungen, eher mit Gans und Hühnern, ob wir nicht lieber eine Taube schlachten wollten.

Ein Kegelbruder sagte: „Ein Hase besitzt sieben Häute, und die müssen erst mal runter!“ Immerhin wollte er uns einen Bratentopf leihen, wenn wir keinen hätten.

Daran hatten wir überhaupt noch nicht gedacht, daß Hasen nicht in jeden Topf passen. Die Sache wurde immer ärger. Die Wahrheit war, daß wir in unserem Haushalt auf Hasen nicht eingerichtet waren.

Mutter stand kurz vor einem Haßausbruch. Haß gegen Jäger, Kriegskameraden, Kegelbrüder und Sportfreunde. Sie haßte alles, was sieben Häute besaß. Ihre Meinung nach besaß Tante Erna ebenfalls sieben Häute.

Der Tag verging mit Telefonanrufen, Kochbuchlektüre und Ehestreit. Der Hase lag im Puppenbettchen, zwischen

dem Plüschbär Bimbo und der Negerpuppe Trulla. „Biest“, zischte Mutter, aber mit Zischen war nichts getan, der Balg mußte runter.

Vater kam auf den Einfall zu sagen, wir sind Vegetarier liebe Tante Erna, wir sind es geworden, jawohl. Vegetarier von nun an bis in alle Ewigkeit. Was er dann endlich getan hat? Er hat eine Szene gespielt. Er ist vor der Tante in die Knie gekniet. Er hat ihre Hand geküßt. Er hat eine Flasche Sekt spendiert. „Ich“, hat er gesagt, „bin nicht fähig, einen Hasen abzubalgen. Ich bin nicht würdig. Ehemann und Vater von Kindern zu sein.“

„Hör auf“, sagte Tante Erna, „ich mach's ja schon!“ Sie machte es, und sie machte es in acht Minuten. „Es gehört nur Übung dazu“, sagte sie.

NOZ

16.3.91